

„Fremdvölkische“ Kinder von Zwangsarbeiterinnen: Eine bisher kaum beachtete Opfergruppe

Stefan Dylowicz

(1 Monat alt, 8.4.1943 - 14.5.1943)

Ludwig Gojec

(3 Monate alt, 5.2.1943 – 16.5.1943)

Tarek (Nachname nicht bekannt)

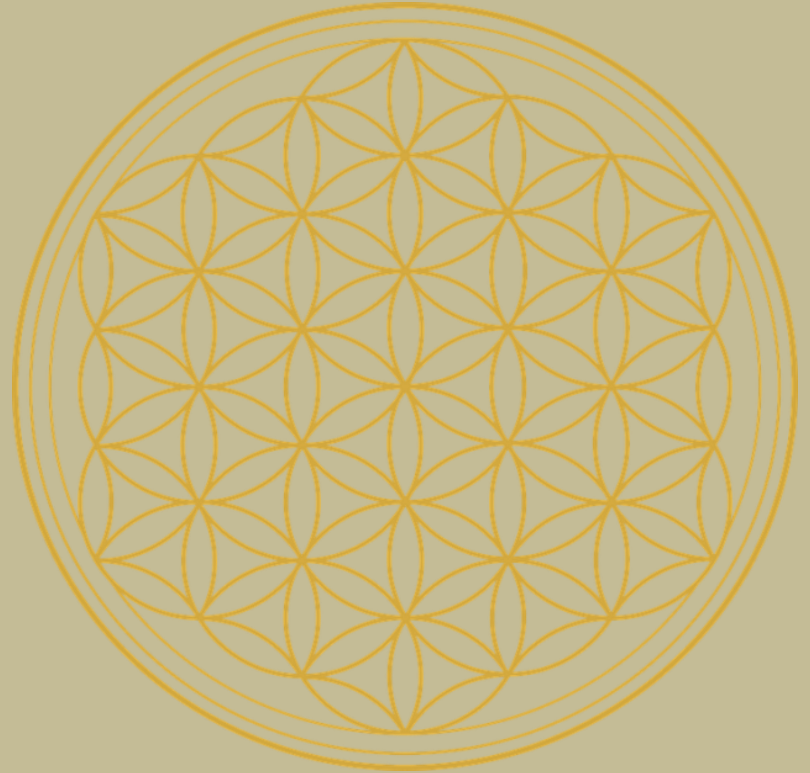
(10 Tage alt, 11.5.1943 – 21.5.1943)

Maria Katharina Budja

(1 Monat alt, 5.5.1943 – 10.6.1943)

Peter Gurecka

(3 Wochen alt, 30.5.1943 - 22.6.1943)



Das sind die Namen der Säuglinge, die in den ersten drei Monaten nach Öffnung des „Fremdvölkischen Kinderheims“ in Spital am Pyhrn (am 27. März 1943) verstarben.

Im gesamten Deutschen Reich gab es etwa 300 solcher Heime, in denen mehrere hunderttausend Säuglinge und Kleinkinder ihre ersten Lebensmonate verbringen mussten. Viele Tausend von ihnen überlebten nicht.

Abkammung		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
Name:	Budja	Fam.-Stand		Beruf		Geburts-		Tag		Monat		Jahr		Geburts-		Standort-	
geborene		ledig		Leinwand		5		5		1943		Haus (Klinik)		1		Kette	
Vornamen:	Maria - Katharina																
Staatsangehörigkeit:	Deutsch Polen																
nachgewiesen durch:																	
Ehe geschlossen am:																	
Vater:																	
Vater: Name	Wdziela Anton	geb. am		in		St.-Bez.		lebt - gest. in									
Mutter: Vorname	Katharina	geborene		Budja		geb. am		24.6.1922		in		Milichy (Polen)		St.-Bez.		lebt - gest. in	
Ehemann: Name		geb. am		in		St.-Bez.		lebt - gest. in									
gestorben - gestorben am																	
siehe eigene Karte																	

Zugezogen			Stiefige Wohnung				Fortgezogen			
von	am		Strasse	Hö.-Nr.	Def.	am	nach			
	16	6	1943	Spital am Pyhrn	77	NSV-Kindergarten	10	6	1943	hier gestorben

Ausschnitt aus der Karteikarte von Maria Katharina Budja, Quelle: Gemeindeamt Spital am Pyhrn



Zum nationalsozialistischen System gehörte wesentlich die millionenfache Zwangsarbeit: ab 1939 wurden mehrere Millionen Frauen, Männer und Kinder aus Polen, später auch aus der ehemaligen Sowjetunion, deportiert, um die Produktion in Industrie (vor allem in der Rüstung) und Landwirtschaft aufrecht zu erhalten. Diese „OstarbeiterInnen“ standen als sogenannte „Untermenschen“ in

der nationalsozialistischen Rassenlehre sehr weit unten. Das drückte sich in vielen Verordnungen aus. Zum Beispiel riefen Plakate auf, wie „Volksgenossen“ mit PolInnen umgehen sollten: „Haltet Abstand von den Polen! ... Die Polen gehören nicht zur deutschen Volksgemeinschaft! ... Lasst die Polen nicht mit an euren Tischen essen! Sie gehören nicht zur Hofgemeinschaft, noch viel weniger zur Familie! ... Haltet das deutsche Blut rein! ... Deutsche, seid zu stolz, euch mit den Polen einzulassen!“

(Merkblatt aus dem Staatsarchiv Sigmaringen, ausgestellt im Zeitgeschichte MUSEUM der voestalpine)



Immer mehr Zwangsarbeiterinnen wurden (häufig durch sexuelle Gewalt) schwanger und drohten, als Arbeitskräfte auszufallen. Da die NS-Verwaltung jedoch auf maximalen Einsatz setzte, schlug man sowohl den Weg der Zwangsabtreibung als auch der Kindeswegnahme vor. Der Gauleiter von Oberdonau, August Eigruber, vereinbarte mit SS-Reichsführer Heinrich Himmler, die Kinder von ihren Müttern kurz nach der Geburt zu trennen, um sie in geschlossenen Heimen unterzubringen.

Der Gauleiter und Reichsstatthalter in Oberdonau
Linz-Donau, am 15. Juli 1942.
Landhaus
G/K.

An den
Reichsführer-# und Chef der
Deutschen Polizei Pg. H i m m l e r
B e r l i n - S W 11
Prinz Albrecht-Str. 8.

Reichsführer !

Ich habe im Gau Oberdonau Tausende von Ausländerinnen in der Landwirtschaft, Industrie und im Handwerk, sowie in den Haushaltungen beschäftigt.

Ich mache nun die Feststellung, dass diese ausländischen Arbeiterinnen - allerdings nur im beschränkten Umfange - schwanger werden und Kinder in die Welt setzen. Die Väter sind zum Teil wieder ausländische Arbeiter, zum kleinsten Teil aber auch Deutsche.

Ich suche nun nach einer Regelung für die Unterbringung dieser meist ledigen Kinder der Ausländerinnen. Auf der einen Seite möchte ich die Arbeitskräfte nicht verlieren, auf der anderen Seite ist es jedoch untragbar, dass diese Kinder in einem deutschen Haushalt oder im Lager aufgezogen werden.

Ich habe mir folgende Lösung vorgestellt:

1.) Die Bezirksfürsorgeverbände bei den Landräten und Oberbürgermeistern werden angewiesen, die Kinder den ausländischen Arbeiterinnen (Polinnen, Ukrainerinnen, Sloweninnen, Bulgarinnen, Tschechinnen) abzunehmen und in geschlossenen Heimen unterzubringen. Den Aufenthalt des Kindes dort zahlt die jeweilige Ausländerin selbst.

Sind

Sind die Kinder von einem deutschen Vater, so sollen sie auf Eindeutschungsfähigkeit untersucht werden.

Ich würde im Gau Oberdonau vorläufig zwei solche Heime errichten.

2.) Erhalten deutsche Frauen oder Mädchen Kinder von Polen, Franzosen, Tschechen, Russen, Ukrainern, Slowenen, Bulgaren usw., so sind diese, da eine Heirat nicht möglich, ebenfalls von den Bezirksfürsorgeverbänden den Müttern abzunehmen und in Heimen unterzubringen. Sind die Kinder laut ärztlicher und rassischer Untersuchung eindeutschungsfähig, so werden sie in diesen Heimen deutsch erzogen; sind sie aber für unser Volkstum unbrauchbar, müsste dann gelegentlich eine Entscheidung getroffen werden.

Ich bitte Sie, Reichsführer, mir Ihre Meinung über diese beiden Vorschläge zukommen zu lassen.

Ich verbleibe mit

Heil Hitler !
gez. Ihr Eigruber.

--

2.) #Obergruppenführer Pohl
3.) #Gruppenführer Hofmann
4.) #Gruppenführer Kaltenbrunner
5.) #Gruppenführer Greifelt
6.) Reichssicherheitshauptamt
7.) #Obergruppenführer Wolff
8.) #Brigadeführer Cassel
9.) #Gruppenführer Berger
10.) alle Höheren #- und Polizeiführer.

i.A.
gez. Brauch.
#Obersturabamführer.

Eigruber an Himmler am 15. Juli 1942, Quelle: Bundesarchiv Berlin



So kam es zur Eröffnung des ersten „Fremdvölkischen Säuglingsheimes“ in Oberdonau in einem Gasthaus in Spital am Pyhrn im März 1943 unter der Leitung der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV). Im Lauf der Zeit entstanden mehrere hundert solcher Einrichtungen. Die Versorgung der Säuglinge in den sogenannten „Kinderheimen“ war zumeist katastrophal: Sie wurden stark vernachlässigt und bekamen kaum Nahrung. Laut Anweisung bekam ein Säugling pro Tag einen halben Liter Milch und eineinhalb Stück Würfelzucker. Die Mütter mussten für die erzwungene Fremdunderbringung ihrer Kinder einen Teil ihres ohnehin spärlichen Lohns abliefern.

Betreut wurden die Säuglinge sowohl von Einheimischen als auch von (oft noch sehr jungen) Zwangsarbeiterinnen. In Spital am Pyhrn etwa war die 14jährige Russin Halina Datzuck die jüngste Betreuerin.

Weil bei einer Kontrolle vor Ort in Spital am Pyhrn vom Kreisarzt Dr. Alois Grisl im Juli 1943 bei sämtlichen im Heim befindlichen Säuglingen Unterernährung und schwere Hygienemängel festgestellt wurden, schrieb NSV-Hauptamtsleiter Erich Hilgenfeldt aus Berlin am 11.8.1943 an Himmler und forderte von ihm eine klare Entscheidung: „Entweder man will nicht, dass die Kinder am Leben bleiben – dann soll man sie nicht langsam verhungern lassen und durch diese Methode noch viele Liter Milch der allgemeinen Ernährung entziehen; es gibt dann Formen, dies ohne Quälerei und schmerzlos zu machen. Oder aber man beabsichtigt, die Kinder aufzuziehen, um sie später als Arbeitskräfte verwenden zu können. Dann muss man sie aber auch so ernähren, dass sie einmal im Arbeitseinsatz vollwertig sind.“ Himmler ersuchte Eigruber in der Folge, „hier Abhilfe“ zu schaffen und „dafür Sorge zu tragen, daß die Kinder aufgezogen werden können.“

Der Reichsführer-
Tgb.Nr. 34/11/43 5

14. September 1943

Feld-Kommandostelle.
G e h e i m

Lieber Parteigenosse E i g r u b e r !

Am 15. Juli 1942 haben Sie die Frage der Kinder ausländischer Arbeiterinnen, die im Reich geboren werden, an mich herangetragen.

Wie ich jetzt höre, sollen die Säuglinge im Spital am Pyhrn, das Sie nach meinem Brief vom 9.10.1942 versuchsweise als Säuglingsheim eingerichtet haben, durchweg unterernährt sein. Auf Grund einer Entscheidung des Landesernährungsamtes werden dem Heim täglich nur 1/2 Ltr. Vollmilch und 1 1/2 Stück Zucker für den Säugling zugewiesen.

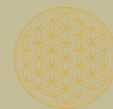
Ich bitte Sie, sich dieser Frage noch einmal anzunehmen; denn nach meiner Ansicht ist es nicht vertretbar, den Müttern dieser Kinder gegenüber lediglich "das Gesicht zu wahren", so daß die Kinder durch die unzureichende Ernährung zugrunde gehen. Wenn wir schon durch die Errichtung eines solchen Heimes die Frage im positiven Sinne anfassen, müssen wir auch dafür Sorge tragen, daß die Kinder aufgezogen werden können.

Geben Sie mir bitte Nachricht, auf welche Weise Sie hier Abhilfe schaffen können.

H e i l H i t l e r !
Ihr
gez. H. H i m m l e r

F.d.R.d.A.
§-Unterscharführer

Himmler an Eigruber, 14.9.1943, Quelle: Bundesarchiv Berlin

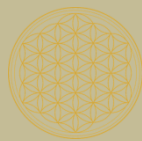


Das Heim in Spital am Pyhrn blieb nicht das einzige in Oberdonau. Bald wurden weitere „Fremdvölkische Kinderheime“ bzw. „Ausländerkinderpflegestätten“ errichtet. In den Akten des oö. Landesarchivs und sonstigen Archiven ließen sich bisher verschiedene Standorte – zum Teil handelte es sich nur um Planungen – finden. Zwei davon waren in Südböhmen, das damals zu Oberdonau gehörte (heute Tschechische Republik). Folgende Orte stehen in Verbindung mit Einrichtungen für Kinder von Zwangsarbeiterinnen (Heime, Kinderkrippen, Tagesheimstätte etc.):

Altenfelden-Doppl	Krummau/Český Krumlov	St. Pantaleon-Wildshut
Braunau-Ranshofen	Linz-Lager 39 (Bindermichl)	Schardenberg
Burgkirchen	Linz-Lager 57 (H.-Göring-Werke)	Schwanenstadt
Desselbrunn-Windern	Moosbach bei Mauerkirchen	Spital am Pyhrn
Hofkirchen a.d. Trattnach-Weng	Neuhofen an der Krems-Weißenberg	Steyr (Steyr-Werke)
Klam bei Grein	Pichl bei Wels-Etzelsdorf	Umlowitz/Omlenička
		Utzenaich

Viele Kinder, die in „Fremdvölkischen Kinderheimen“ untergebracht waren, starben an Vernachlässigung und Unterversorgung. Der menschenverachtende Umgang mit ihnen ist wohl vor allem damit zu begründen, dass das NS-Regime diese Kinder als „rassisch minderwertig“ beurteilte. Nach Kriegsende wurden die „Heime“ aufgelöst. Viele Kinder kamen zu ihren Müttern zurück oder wurden Adoptiveltern oder Waisenhäusern übergeben. Immer wieder kam es dabei auch zu Verwechslungen.

Einige Überlebende wissen bis heute nicht, wer ihre leiblichen Eltern sind und kennen ihr Geburtsdatum nicht.



Wissen wir, wie die Kinder leben mussten?

Ohne Schutz. Ohne Mutter.

Wissen wir, wie die Kinder sterben mussten?

Ohne Nahrung. Ohne Worte.

Wir wissen nichts, wenn wir vergessen.

Wenn wir vergessen, kann sie wiederkommen,

die Zeit ohne Liebe,

die Zeit des Hasses,

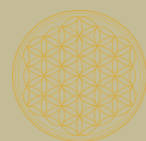
die Zeit der Erniedrigung,

die Zeit, in der Kinder sterben, ohne je gelebt zu haben.

Es ist die Zeit gekommen, gegen das Vergessen aufzustehen!

Lassen Sie uns der Kinder gedenken!

(Konrad Flotzinger, Utzenaich)



Susanne Lammer, im Namen der Projektgruppe „Fremdvölkische Kinderheime in Oberdonau“ *

* Diese vom ehemaligen LH Dr. Josef Pühringer angeregte Projektgruppe arbeitet seit Anfang 2017 zum Thema und wird vom Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim koordiniert (Schloßstraße 1, 4072 Alkoven).